

Gutes Weinjahr In Altdorf wurde zur traditionellen Rebbegehung im Reiat geladen. [Klettgau/Reiat Seite 23](#)

Keine KESB mehr Die KESB Winterthur schliesst in Andelfingen ihre Aussenstelle im Schloss Andelfingen. [Weinland Seite 25](#)

Die Forscherpiraten kommen ins Museum

Bei **Hackteria** vermischt sich Biologie mit Kunst. Am nächsten Wochenende geben beteiligte Forscher und Kreative im Museum zu Allerheiligen einen Einblick darin.

VON **SASKIA BAUMGARTNER**

Winzige Amöben mit acht Beinen schwimmen auf dem Computerbildschirm hin und her. Die Bilder dieser sogenannten Bärtierchen liefert eine Webcam, welche zuvor mit wenigen Handgriffen zum Mikroskop umgebaut wurde. Mit einem Alltagsgegenstand wurde so ein kostengünstiges Labogerät für den Heimgebrauch gebastelt.

Dieses Mikroskopie-Experiment ist typisch für Hackteria. Und es veranschaulicht, was die beteiligten Künstler und Wissenschaftler – etwas vereinfacht – im Sinn haben: mit simplen Technologien die Welt der Bakterien zugänglich machen.

Neuer Zugang zur Biologie

Hackteria entstand im Jahr 2008. Der in Schaffhausen aufgewachsene Marc Dusseiller ist einer der Gründungsmitglieder. Der studierte Materialwissenschaftler war auch derjenige, der das selbst gebastelte Webcam-Mikroskop entwickelte. Dusseiller sagt über seine Motivation: «Bis vor zehn Jahren fehlte der Zugang zu professionellen Labors und damit auch zur Biologie und Biotechnologie.» Verschiedene Projekte hätten diesen inzwischen wieder geöffnet, so auch Hackteria.

Die Bewegung – deren Name aus den englischen Begriffen «hacking», von «computer hacking», und «bacteria» zusammengesetzt ist – richtet sich vor allem an kreative Menschen, die ein Interesse an Biologie-Themen haben. Mittlerweile ist ein internationales Netzwerk, bestehend aus Künstlern, Computer-Hackern, Philosophen und Forschern, entstanden, das durch die Website [hackteria.org](#) verbunden ist.

Die einzelnen Forscher und Künstler experimentieren jedoch nicht nur im Heimlabor und tauschen ihre Resultate anschliessend über das Internet



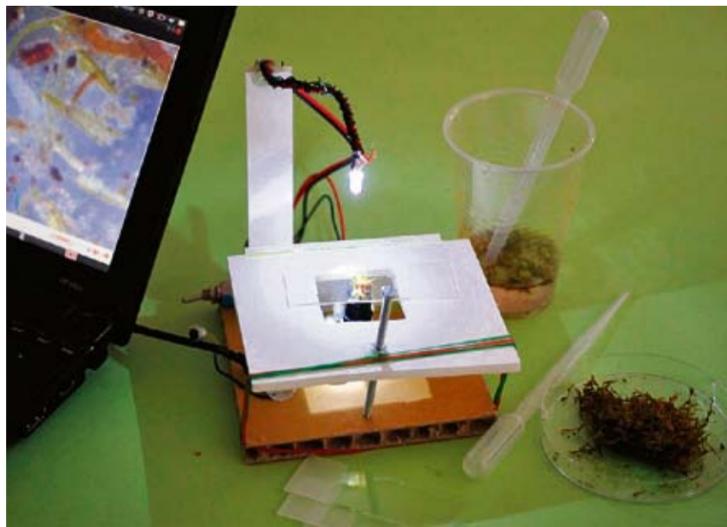
So funktioniert Hackteria: Musikerin Pei-Wen Liu und Hackteria-Mitbegründer Marc Dusseiller mit einem Koffer voller Experimente, die aus Alltagsgegenständen entwickelt wurden. Bild Eric Bührer

miteinander aus. Sie veranstalten auch grosse jährliche Treffen, die sie Lab, also Labor, nennen. Das letzte HackteriaLab fand im April in Yogyakarta, dem kulturellen Zentrum der indonesischen Insel Java, statt.

Neben diesen jährlichen Treffen gibt es auch zahlreiche weitere Projekte. Dusseiller und seine Mitstreiter organisieren vielerorts Diskussionsrunden und Workshops. Eine solche Veranstaltung ist auch am kommenden Wochenende im Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen geplant (siehe Kasten) – hier kommen auch die Bärtierchen wieder zum Einsatz.

Interdisziplinärer Ansatz

Aber was wollen die Hackteria-Organisatoren nun erreichen – ein modernes Biologie-Projekt schaffen oder Kunst machen? «Wir wollen erst einmal, dass Menschen aufhören, in solchen Boxen zu denken», sagt Dusseiller.



Beim Workshop am 12. Juni bauen die Teilnehmer mit ein paar Handgriffen eine Webcam zum Mikroskop um. Bild Dominik Landwehr

Programm Hackteria im Museum zu Allerheiligen

Donnerstag, 12. Juni: Von 13 bis 16 Uhr findet ein Workshop im Vortragssaal des Museums zu Allerheiligen statt, bei dem ein Webcam-Mikroskop gebaut wird. Anmeldungen sind erwünscht.

Freitag, 13. Juni: Ab 18.15 Uhr Diskussionsrunde über Biokunst, Biohacking und Transdisziplinarität mit Gästen aus Finnland, Indonesien und der Schweiz

Samstag, 14. Juni: Ab 11.30 Klangspaziergang auf dem Randen. Teilnehmerzahl begrenzt. Ab 19.00 Uhr biologisch inspirierte Klangexperimente und Soundperformances im Museum zu Allerheiligen. (sba)

Mehr Informationen finden Sie unter: [www.hackteria.org/discourse/schaffhausen](#)

«Wir machen nicht nur Kunst, und wir machen nicht nur Wissenschaft, wir wollen Grenzen aufbrechen.» Interdisziplinarität ist das Stichwort.

Eine klare Definition sei deshalb auch schwierig, weil Hackteria sich – wie auch die Umwelt selbst – stets verändere, sagt die Musikerin und Lehrerin Pei-Wen Liu aus Zürich.

Mitmachen kann bei Hackteria eigentlich jeder. Dusseiller organisiert regelmässig Veranstaltungen für Schüler, beim Workshop am kommenden Donnerstag etwa werden auch Kantischüler mitexperimentieren.

Lokale Themen

Gerne werden zu den Veranstaltungen auch lokale Künstler und Wissenschaftler geladen, und man setzt sich mit den Themen vor Ort auseinander. Beim HackteriaLab in Indonesien etwa waren die dortige Wasserverschmutzung und der Vulkanismus Thema – in der Nähe Yogyakartas gibt es mehrere aktive Vulkane, erst im Februar hat wieder eine Aschewolke die Stadt überzogen.

Zumindest der Randen wird bei der Hackteria-Veranstaltung in Schaffhausen auch Thema sein. Dieser soll bei einem Klangspaziergang – einer akustischen Entdeckungsreise – erkundet werden.

Nachgefragt Leo Bettina Roost, Kunstverein Schaffhausen

«Chaos, Zufälligkeit und Anarchie bilden die Grundlage»



Leo Bettina Roost
Mitglied
Kunstverein

Mit dem Biokunst-Projekt Hackteria wagt sich der Kunstverein Schaffhausen am nächsten Wochenende in neue Gefilde. Auf das Projekt aufmerksam geworden ist das Vereins- und ehemalige Vorstandsmitglied Leo Bettina Roost. Sie war von Beginn an fasziniert von den Aktionen des Hackteria-Mitbegründers Marc Dusseiller, der aus Schaffhausen stammt und bereits einen Förderbeitrag des Kantons erhalten hat.

Der Kunstverein hat das Projekt Hackteria nach Schaffhausen geholt. Wie kam es dazu?

Leo Bettina Roost: Bei meinen Recherchen nach Künstlern unter vierzig Jah-

ren aus der Region Schaffhausen, die ich als Kuratorin der Manor-Kunstpriesausstellung 2012 durchführte, stiess ich auf Marc Dusseiller. Sein Betätigungsfeld ist absolut faszinierend und spannend. Natürlich wollte ich mehr darüber erfahren. Vor circa einem Jahr hatten wir dann unser erstes Treffen, an dem wir bereits einige Eckpunkte für eine mögliche Zusammenarbeit festlegen konnten. Ich habe dem Vorstand des Kunstvereins, damals noch in der Funktion als Künstlervertretung, den Vorschlag unterbreitet, eine Veranstaltung mit Marc zu machen.

Wie viele Mitglieder im Kunstverein wussten, was Hackteria ist?

Roost: Marc hat bereits einen Förderbeitrag des Kantons erhalten. Ich denke jedoch, dass kaum jemand Hackteria als künstlerisches Open-Source-Netzwerk mit seinen Aktivitäten kannte. Hackteria ist gerade fünf Jahre alt geworden ... Einige Vorstandsmitglieder kennen Marc persönlich, jedoch weniger seine künstlerisch-wissenschaftli-

che Tätigkeit. Anfang 2012 ist ein erster Kontakt mit dem Kunstverein zustande gekommen, leider ist damals daraus nichts entstanden.

Inwiefern ist Hackteria in Ihren Augen Kunst?

Roost: Die Art und Weise, wie diese international vernetzten Leute von

«Es gibt überall Menschen, die sich von dem Neuen und Unbekannten faszinieren lassen – auch in Schaffhausen»

Hackteria miteinander arbeiten, entspringt meiner Meinung nach künstlerischen Impulsen. Sie haben Strategien, Methoden, aber letztendlich experimentieren sie auf eine kreative Art und Weise, die dem künstlerischen Schaffen sehr eigen ist. Das, was sie finden wollen, ist nicht klar definiert. Eine Menge Chaos, Zufälligkeit und

Anarchie bilden mit die Grundlage ihres Schaffens. In solch einem Klima entsteht sehr viel Kunst. Ich sehe Hackteria auch als eine Gruppe von Aktivisten, die in Bezug auf die gesellschaftlichen Kontexte, in denen sie sich bewegen, neue Impulse kreieren wollen, mit all den Möglichkeiten, die neue Medien und Technologien bieten. Hackteria arbeitet im Grenzbereich zwischen definierter Kunst und definierter Wissenschaft und erweitert dieses Feld. Das geht meiner Meinung nach nur mit künstlerischen Prozessen.

Glauben Sie, dass die Schaffhauser offen sind für dieses Projekt?

Roost: Ein klares Ja. Es gibt jederzeit und überall Menschen, die sich von dem Neuen und Unbekannten faszinieren lassen. Die sich dafür in Bewegung setzen, und zwar durch alle Altersklassen hindurch, auch in Schaffhausen!

Am Samstag findet im Rahmen von Hackteria ein Klangspaziergang auf dem Randen statt. Was hat denn der mit Biokunst zu tun?

Roost: Hier geht es ja vor allem um den musikalischen und dem klangspezifischen Aspekt. Musik ist per se der Kunst zuzuordnen. Experimentelle Musik hat ja bereits eine längere Tradition und hat sich als Kunst etabliert. In der performativen Kunst ist Sound, ganz allgemein, oft tragendes Element und davon nicht zu trennen. Hier wird der Klang/Sound der Natur mit ihren Geräuschen direkt entnommen und deswegen der Biokunst zugeordnet. Das Aufgenommene fliesst später in die Sound-Performance ein.

Wie konnten Sie das Museum zu Allerheiligen überzeugen mitzumachen?

Roost: Nun, da profitierte ich von meinen Tätigkeiten im Museum 2012/2013. Ich kenne Museumsdirektor Peter Jezler und wusste, dass er interessiert daran ist, hierbei mitzuwirken. So gelang es uns, die Veranstaltung auf drei Tage anzulegen. Der Kunstverein kann den Vortragssaal für einige Veranstaltungen im Jahr nutzen, das ist eine fruchtbare Synergie.

Interview Saskia Baumgartner